das indische kommunistische Mitglied Saklatvala beschuldigte, dreihundert Pfund Sterling von Moskau für seine Wahlkosten erhalten zu haben. Saklatvala rechtfertigte die Annahme solcher Gelder von politischen Körperschaften internationalen Charakters.

S.P.D. und große Koalition

Einberufung des sozialdemokratischen Parteiausschusses

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat laut Mitteilung des „Vorwärts" den Parteiausschuß zur Beratung der politischen Lage und zur Erörterung der Abfindungsforderungen ehemaliger Fürstenhäuser zum kommenden Dienstag nach Berlin berufen. Bei der Beratung der inneren Lage dürfte die Frage der Neubildung des Kabinetts und die damit im Zusammenhang stehenden Probleme eine große Rolle spielen. Der frühere Reichsinnenminister Sollmann, der dem Kabinett Stresemann der Großen Koalition angehörte, schreibt in der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung": „Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird, wenn die Verhandlungen da sind, ihre wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Reformpläne vorzulegen haben. Dann mögen die anderen, vor allem die Deutsche Volkspartei, antworten. Ich kenne einigermaßen unsere Forderungen und kenne auch ein wenig die Deutsche Volkspartei; darum glaube ich, allen, die mich sorgend und mahnend fragen: Kommt nun die Große Koalition?, getrost antworten zu können: Nein."

Was die Abfindung der ehemaligen Fürstenhäuser betrifft, so besteht bei der Sozialdemokratischen Partei starke Neigung, diese Angelegenheit gegebenenfalls durch Volksabstimmung entscheiden zu lassen.

Bekämpfung der Erwerbslosennot

Eine demokratische Aktion im Reichstag

Die wachsende Zahl der Arbeitslosen und die lange Dauer der Erwerbslosenzeit haben im sozialen Ausschuß des Reichstags zu lebhaften Auseinandersetzungen über eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze geführt. Uebereinstimmung herrschte darüber, daß eine Erhöhung der Unterstützungssätze erfolgen müsse und daß die Erhöhung nur durch eine Erhöhung der Beiträge geleistet werden kann. Die Abg. Ziegler und Schneider-Berlin (Dem.) beantragten eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung um 33⅓ vom Hundert, womit im Augenblick der dringendsten Not entgegengewirkt werden könnte. Dieser Antrag bewogt sich im Gegensatz zu anderen Anträgen in den Grenzen der Durchführbarkeit, da sich die Erhöhung der Durchschnittsbeträge von 15 auf nur 2 vom Hundert notwendig machen würde. Mit Rücksicht auf die lange Dauer der Erwerbslosigkeit haben die genannten Abgeordneten eine Verlängerung der Unterstützungsdauer und die Möglichkeit des Wiederaufledens der Unterstützungsberechtigung vorgeschlagen.

Ein besonderer Notstand hat sich bei den bisher nicht versicherungspflichtigen Angestellten herausgebildet, deren Einbeziehung in die Erwerbslosenfürsorge die Reichsregierung bisher immer abgelehnt hatte. **Die Erhebung der Reichsregierung über die Stellenlosigkeit der Angestellten hat so erschreckende Tatsachen gezeigt, daß die Notwendigkeit der Einbeziehung dieser Angestellten in die Versicherung allgemein anerkannt wird.** Diese Auffassung entsprechende Anträge sind von den Abgg. Schneider (Berlin) und Ziegler dem sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags unterbreitet worden. Ebenso haben die beiden Abgeordneten beantragt, aus der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge die Bestimmung über die Bedürftigkeit zu streichen.

Ein Sorgenkind der Erwerbslosenfürsorge ist die **Kurzarbeiterunterstützung.** Mancherlei Bedenken sprechen gegen sie, andererseits ist es aber auch nicht vertretbar, daß ein Kurzarbeiter, der doch immerhin produktive Arbeit leistet, durch seine Arbeit weniger verdient als der Vollerwerbslose an Unterstützung erhält. Dazu beantragen die beiden Abgeordneten, daß nach vierwöchiger Kurzarbeit eine Tagesunterstützung für Vollerwerbslose gezahlt wird, wenn die Kürzung zwei Sechstel beträgt. Für jedes weitere Sechstel soll eine weitere Tagesleistung gewährt werden. Damit ist nicht allen Wünschen der Kurzarbeiter entsprochen, aber der Weg für die Erledigung dieser Frage gewiesen worden.

*

Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten nahm heute einen Zentrumsantrag an, demzufolge die Unterstützungssätze der Hauptunterstützungsempfänger der Erwerbslosenfürsorge ab 15. Dezember 1925 um dreißig vom Hundert erhöht werden sollen. Weitere Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

„Das verhängnisvolle Weib"

Theater am Schiffbauerdamm

Nach dem anscheinend etwas hastig erfolgten Absetzen der „Jüdischen Witwe", hat man sich auf der Saltenburg-Bühne an eine weniger aufregende Frau gewandt. Denn Claire Coussol in dem Lustspiel von André Birabeau, das er mit dem anziehenden und anzüglichen Titel „Das verhängnisvolle Weib" geschmückt hat, ist alles weniger als die Trägerin eines erotischen Geheimnisses. Sie wird gewissermaßen nur durch einen Zufall interessant. Denn Herr Jean Pleyard (alias Julius Falkenstein in einer seiner entzückenden Falkenstein-Rollen mit den halben Tönen und dem feinen Balancieren zwischen halber Dümmlichkeit und ganzer Klugheit) erschießt sich zum Schein vor ihrem Fenster, um seinem Vater, der ihm so viel Mut und Leidenschaft nicht zutraut, seine Liebe zu der angebeteten Fanny zu beweisen. So machen die Ereignisse aus dem kleinen Schäfchen Claire plötzlich eine umschwärmte Frau, in deren Bann die bisher gleichgültigen Männer dank der fingierten Tat zu Visionen der Bezauberung und Einbildung hingerissen werden. Die Geschichte endet damit, daß die wider Willen und Können zur Liebesgöttin Erhobene (Käthe Haack mit einem herrlich himmlenden Aufschlag und dem leisen Prickeln unter der Haut, das die „distinguierte Frau" zu haben pflegt) aus dem Käfig ihrer erkalteten Ehe ausbricht und mit dem Freier wider Willen davonzieht. Sie hinterläßt ihren Gatten Robert (Max Adalbert, wie Max Adalbert Gatten, die selten in das Schlafzimmer ihrer Frau kommen, zu spielen pflegt) und ihren Freund Lakeuil (Max Landa wie Max Landa alte Freunde, denen langsam, aber gewohnheitsmäßig die Augen aufgehen, zu spielen pflegt) als unglückliche Erben eines Zufalls.

Das Stück ist anspruchslos und hat im zweiten Akt manche Feinheit. Für die Saltenburg-Bühne bedeutet es unter der Regie von Reinhard Bruck wohl einen Füller zwischen zwei wirklichen Premieren.

M. G.

Erx Bos in der Komödie. Eine feierliche Schönheit zelebriert nach Bach einen religiösen Tanz. Lachende Kindlichkeit wirbelt nach Brahmsscher Walzerweise umher. Erx Bos hat mehrere Gesichte, aber die meisten sind nur Gesichtlein. Einmal, mit Bach, gelingt ihr die große Linie, gelingt der echte Ausdruck, glaubt man

Agrarischer Disput, Prügelei, Duell

Festungshaft für die adligen Duellanten – Die Vorgänge eine Salonausgabe des Fememordprozesses

Stolp, 2. Dezember.

Der Prozeß gegen die adligen Duellanten ist eine Art Salonausgabe der Fememordprozesse, mit dem Unterschied, daß das Opfer nicht wehrlos gingemuchelt wurde, sondern daß man sich begnügte, den mißliebigen Herrn v. Somnitz zu verprügeln, und daß er sich wehrte, indem er seinen Beleidigern eine Reihe von Duellforderungen überbringen ließ, die wiederum mit einer Serie von Forderungen beantwortet wurden. Die heutige Verhandlung ist ja nur eine Kulisse. Das, was wichtig ist, bleibt unausgesprochen, schon deshalb, weil eine ganze Reihe von Persönlichkeiten hinter dem Verfahren steht, die nach Ansicht aller Prozeßbeteiligten nicht genannt werden dürfen. Unparteiischer in den vier Duellen, die von v. Somnitz am 3. Juli ausgefochten wurden, war z. B. ein hoher Justizbeamter des Stolper Landgerichts. Das Ehrengericht des Johanniterordens, das über die Satisfaktionsfähigkeit des Herrn v. Somnitz entschied, stand unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. v. Löbell, desselben Mannes, der die Wahlpropaganda für den Reichsblock bei der Präsidentenwahl machte. Das alles sind beachtenswerte Zusammenhänge.

Die Angeklagten haben bis auf v. Somnitz ihre sämtlichen Orden und Ehrenzeichen aus der Kriegszeit angelegt. Alle Angeklagte sind ehemalige Offiziere, alle sind verheiratet, und alle, bis auf v. Kochem, der jetzt Rechtsanwalt in Stolp ist und sich mit Stolz noch immer „Königl. Staatsanwalt a. D." nennt, sind Gutsbesitzer. v. Somnitz erklärt:

„Ich gebe zu, die vier Zweikämpfe ausgefochten zu haben. Ihr Grund waren politische Streitigkeiten nach einem Jagdessen, die in Tätlichkeiten ausarteten.

Als Mann meines Standes (!) und ehemaliger Offizier könnte ich nicht anders den Leuten begegnen, die meine Ehre antasteten. Das Jagdessen fand am 9. Januar 1914 bei Herrn v. Weiher statt." — Auf die Frage des Vorsitzenden nach den Ursachen der politischen Streittigkeiten sagte v. Somnitz: „Ich bitte mir die Frage zu erlassen. In meinem Stande (!) ist es üblich, derartige Dinge mit der Waffe auszutragen. Ich will jetzt nicht mehr an die Dinge rühren, um nicht neuen Hass heraufzubeschwören." — Vors.: **Die Beleidigungen waren tätlicher Art** und alle haben sich daran beteiligt? Angekl. v. Somnitz: Jawohl. — Vors.: Der Zweikampf mit Herrn Leutnant Kohl wurde doch später vereinbart? — Angekl.: Ich wollte zunächst nicht gegen Leutnant Kohl antreten, da er meine Ehre durch Ausstreuung schwer beleidigender Gerüchte auf das tiefste verletzt; halte und ich ihn nicht für satisfaktionsfähig erachtete. Ich hatte zunächst nur an v. Weiher, v. Pirch und Hewelke Forderungen überbringen lassen, die diese zu gleicher Zeit mit Leutnant Kohl zusammen beantwortet hatten. Den Zweikampf mit Kohl lehnte ich trotz mehrfacher Verhandlungen ab. Am Morgen des Kampftages erschien Kohl trotzdem auf dem Platze, und nachdem ich den ersten Kampf mit von Weiher ausgefochten hatte, nahm ich das Duell mit Kohl an, denn ich sagte mir, daß man mir womöglich Feigheit vorwerfen könne." v. Somnitz schilderte dann den Verlauf des Duells mit Kohl.

Es sei sehr schnell gezählt worden, so daß man nicht ziehen konnte. Somnitz schoß zuerst, eine Sekunde später Kohl, der zugleich nach seinem Schuß zu Boden sank.

Somnitz rief den Unparteiischen zu: „Ich bitte um einen Versöhnungsversuch". Es war schon zu spät; Kohl war bereits bewußtlos und starb nach wenigen Sekunden. Somnitz erstattete dann selbst gegen sich Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Er äußerte dann weiter, daß er nicht die Absicht gehabt habe, seine Gegner zu töten, sondern er wollte sie nur kampfunfähig machen und zielte auf die Beine. **Die anderen Angeklagten enthielten sich jeder Aeußerung über die politischen Hintergründe.** Lediglich der Angeklagte v. Weiher sagte bezüglich des Zusammenstoßes in seinem Hause: „Herr v. Somnitz hatte das berechtigte Gefühl, daß ich für die Vorgänge in meinem Hause verantwortlich sei und hat mich deshalb gefordert. An der Schlägerei habe ich mich nicht beteiligt. Die anderen Angeklagten haben Herrn v. Somnitz gefordert."

Der als Sachverständige vernommene Kreisarzt Dr. Bodenstein aus Lauenburg, der die Leiche des erschossenen Leutnants Kohl obduziert hat, hat festgestellt, daß der Schuß Kohl in den Oberschenkel getroffen habe und von dort in die Hüfte eingedrungen sei. Dort habe er die große Hüftschlagader getroffen und Verblutung herbeigeführt.

Der Staatsanwalt, der dann zu Worte kommt, beantragt gegen v. Somnitz wegen vierfachen Duells mit tödlichen Waffen, in einem Falle mit tödlichem Ausgang, 3 Jahre Festungshaft, gegen v. Weiher, v. Pirch und Hewelke wegen Zweikampfes in je einem Falle je 9 Monate Festungshaft, gegen Zinders wegen Kartellbruchs 2 Monate, gegen v. Koenen 1 Monat und v. Ramin 2 Monate Festung.

Nach einstündiger Beratung verkündete das Gericht folgendes

Urteil:

v. Somnitz wird wegen dreier Duelle mit tödlichen Waffen zu je vier Monaten und wegen eines Duells mit tödlichem Ausgang zu 2 Jahren 3 Monaten Festung, insgesamt zu 2 Jahren 9 Monaten Festung verurteilt. v. Weiher, v. Pirch und Hewelke werden wegen je eines Duells mit tödlicher Waffe zu je 6 Monaten Festung verurteilt. Wegen Kartellbruchs werden die Angeklagten Zinders und Kraft v. Ramin zu je 1 Monat, v. Koenen zu 3 Wochen Festung verurteilt.

Nationalistische Drohung

Von der Nichtigkeitserklärung zum Putsch?

In der „Deutschen Zeitung" findet sich folgende dunkle Drohung:

„Stolz bekennen wir, die wir in den vaterländischen und völkischen Parteien organisiert sind, daß dieser Tag nicht sie, sondern uns unserem Ziele näher bringt, dem Tage, an dem unsere Erklärung am 27. November, daß der Vertrag von Locarno verfassungswidrig angenommen und daher null und nichtig ist, in die Tat umgesetzt werden kann."

Die Mordhetze gegen Stresemann

München, 2. Dezember.

In der gestrigen Sitzung des Landtags gab außerhalb der Tagesordnung Abgeordneter Dr. Buttmann (nationalsozialistische Gruppe) eine Erklärung in Sachen Wagner ab, in der er u. a. erklärte, daß Wagner ausgewiesener Deutschlothringer sei. Heute, am Tage der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages, gebe seine Fraktion dem tiefsten Schmerz und der Entrüstung über diese Unterzeichnung Ausdruck.

Die Angeordneten der Deutschen Volkspartei Burger und Gollwitzer haben dem Landtagspräsidium eine Erklärung übergeben, in der festestellen, daß niemand von dem Abgeordneten Dr. Buttmann am Schluß der gestrigen Plenarsitzung eine neuerliche Demonstration gegen die Reichsregierung erwartet habe; vielmehr habe das Haus angenommen, daß Dr. Buttmann die ungeheuerliche Morddrohung seines Fraktionskollegen Wagner gegen den Reichsaußenminister entschuldigen und zurücknehmen werde. **Der Abgeordnete Dr. Buttmann habe die Morddrohung nach langer kalter und ruhiger Ueberlegung unterstrichen und sich damit für die Deutsche Volkspartei bewußt außerhalb des Kreises der anständigen Kollegen des bayerischen Landtags gestellt.**

Inflationspanik in Warschau

Die radikale Bauernpartei verlangt energische Maßnahmen

Der gestrige stürmische Rückgang des Zloty veranlaßte die radikale Bauernpartei Wyzwolenie in einem Schreiben an den Sejmmarschall die sofortige Einberufung der Landtags zu verlangen, um die Regierung zu bestimmen, über die valutarische Lage zu berichten. Wie es in dem Schreiben weiter heißt, nehme die gegenwärtige Lage katastrophale Formen an, der Dollar sei auf 12 Zloty gestiegen und die Preise steigere sich stündlich, ohne daß auch nur die Ankündigung einer Hilfe erfolge. Man dürfe keine Stunde längerzögern, um den gegenwärtigen katastrophalen Zuständen zu steuern.

Bayerisches Defizit. Der bayerische ordentliche Haushalt weist einen Fehlbetrag von 82,4 Millionen Mark auf. Soweit durch anderweitige Mittel der Bedarf nicht gedeckt werden kann, ist die Ermächtigung zur Anleiheaufnahme vorgesehen.

— „die kann!". Aber bald beschränkt sie sich darauf, wohlschmeckend Konfekt zu sein. Sie denkt nur noch an den Liebreiz ihres Antlitzes, an die natürliche Grazie ihrer Glieder. Sie denkt nicht mehr an die schwere, schwere Kunst. Teil sich der Vorhang, steht sie im rosafarbenen Rokokogewand, ein Bild, hinreißend lieblich. Aber sie weiß es zuviel. Ein Eitelkeitsschauer jagt über ihre Züge. Es ist sehr schade um diesen schönen Menschen mit seinen kulturfähigen Gaben. Es ist sehr schade: Erx Bos hängt bald nur noch dem billigen Effekt mühelos ausgestellter Aeußerlichkeit nach. Die Natur macht's ihr zu leicht. Sie sollte kämpfen müssen, enttäuscht werden, vielleicht nur: ein paar Jahre älter werden. Das Urteil wird vertagt. — Coenraad B. Bos, der Vater, regierte liebevoll für sie den Flügel und gab im Zwischenspiel Rachmaninow und Mendelssohn in delikater Weise, eben, feinfühlig, hochmusikalisch.

F. Z.

Buddhistische Märchen. In die stille Welt indischer Verklärung führte Dr. Karl Wolff eine kleine Zuhörerschaft im Berliner Lyzeumklub ein. Mit feinsinniger Erläuterung brachte er das Wesen buddhistischer Märchen auch denen nahe, die sich zuerst noch dem Fremdartigen, Ungewöhnlichen des Inhalts verschlossen. Während in unseren Märchen oftmals Bosheit und Rachegelüst eine starke Rolle spielen, wird der Held des buddhistischen Märchens von überlegenem Geist geleitet und von dem Bewußtsein, daß sich jede Tat in einem späteren Leben entsprechend auswirken wird. Es sind Märchen der Güte, die hier aus der alten Kultur des Ostens zu uns kommen. Die auf Effekte verzichtende, ruhige Kunst des Erzählers, der die eigene Persönlichkeit ganz hinter die bilderreichen, geistvollen Kunstwerke Indiens zurückstellte, machte den Abend zu einem schönen Erlebnis. Gern würde man diesem Interpreten tiefreligiöser altindischer Kunst in einem weiter gespannten Rahmen wieder begegnen.

lz.

„Die Teresina", Oscar Straus' schwarmante Operette, feierte im Deutschen Künstler-Theater das Jubiläum der 75. Aufführung. Die Teresina? Nun, es war Fritzi Massary, der das Jubiläum und der Jubel galten, die, zum ihnen mit Albert Kutzner, Harald Paulsen, Johannes Riemann und Edith Schollwer, die gut pointierten Szenen mit dem graziösen Schwung ihrer reizvollen Persönlichkeit und ihrer geschliffenen Kunst zu füllen verstand. Dieser Teresina muß der Erfolg auch weiterhin treu bleiben.

Die November-Gruppe feiert ihr diesjähriges, großes Künstlerkostümfest am Sonnabend, 5. Dezember, in sämtlichen Räumen der Philharmonie, Bernburger Straße. Devise des Festes: Sport und Rummel am Wedding.

Alfred Beierle liest

Alfred Beierle gehört zu den Menschen, die durch fanatischen Eifer und starke Momentkonzentration genial künstlerische Fähigkeiten ersetzen. Bei den drei Vortragsabenden, die er im Bürgersaal des Berliner Rathauses gab, ließen schon allein die Programmentwürfe die menschliche, kluge Einstellung des Vortragenden erkennen. Ohne offiziell propagandistisch zu wirken, war der Grundton der Abende tendenziös friedlich, um nicht zu sagen antikriegerisch, gestimmt.

Beim ersten Mal las Beierle „Andrejew", am zweiten Abend Strindbergs „Gewissensqual" und am dritten Abend Dostojewskis „Traum eines lächerlichen Menschen" und einige Gedichte von Toller Herwegh und Hedwig Lachmann. Scheinbar waren die Vorträge zu spät angekündigt, da an allen drei Abenden nur eine kleine Gemeinde versammelt war, trotzdem diese Art Vorträge bei den Menschen der heutigen Zeit eigentlich ein weit größeres Interesse beanspruchen dürfte.

—sr—

Berliner Graphik. Berliner Graphik hat vor kurzem das Kupferstichkabinett erworben. Es handelt sich um Blätter, die in das Getriebe Berlins führen. Sie stammen von dem in Magdeburg lebenden Graphiker Wilhelm Giese, der durch seine Berliner Radierungen schon früher in Berlin bekannt geworden ist. Giese hat eine sehr sachliche Art, die Dinge darzustellen, ohne daß seine Blätter nüchtern wirken. Ferner erwarb das Kupferstichkabinett von ihm Leipziger und Magdeburger Radierungen.

Der zweite Kunstabend von „Mensch und Hund" in der Aula der städtischen Augusta-Schule brachte einen Lichtbildervortrag von Magnus Swantje über das Thema „Berühmte Männer und Frauen als Tierfreunde". Eingeleitet wurde der Abend mit einem Liedervortrag von Fräulein Willi Kewitsch unter Mitwirkung des Organisten Herrn Lothar Penzlin. Dann sprach Magnus Schwantje in warmen Worten von der Tierliebe großer Männer aller Zeiten; berühmte Maler von Leonardo da Vinci angefangen, waren fast alle Tierliebhaber, dann die großen Musiker, darunter auch Richard Wagner, und nicht zuletzt unsere Philosophen, vor allem Schopenhauer, und Dichter, darunter Schiller, Voltaire, Rousseau, Hebbel, Jean Paul, E. T. A. Hofmann, Tolstoi, Zola, Lord Byron, Shelley, Christ. Wagner. Von berühmten Frauen, die besondere Tierfreunde waren, nannte der Redner u. a. Marie v. Ebner-Eschenbach, Berta v. Suttner. Beschlossen wurde der Abend mit dem Händelschen Orgelkonzert F-dur, Nr. 4, Allegro, des Herrn Lothar Penzlin.